

Die von ...

Die ...

### Aus einem alten Wirtschaftsbuche.

Von Hans Rohrer.

Eine der bedeutendsten Wirtschaften der Pfarre Jagerberg ist das Haus vulgo „Richter“, dessen Besitzer sich seit 1634 lückenlos verfolgen lassen. Auf dem Hause ruhte seit jeher die Gastgeb- und Fleischergerechtigkeit, die erst 1927 erlosch. 1785 ging der Besitz nach dem Tode des Matthias Prandt in den des Johann Georg Paul über. Dessen Sohn Jakob begann 1816 ein Wirtschaftsbuch zu führen, in das er die verschiedenen Geschäftsfälle eintrug. Nach seinem Tode 1837 setzte dessen Sohn Georg das Buch bis 1853 fort. Besonders wertvoll wird das Buch uns dadurch, daß Georg Paul auch Eintragungen landwirtschaftlicher Natur machte, die es uns ermöglichen, einen kleinen Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse eines Bauerngutes der damaligen Zeit zu machen<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Oberleitner, Regesten zur Geschichte des Bauernkrieges in Steiermark und im Stifte Salzburg. Notizenblatt IX.

<sup>2</sup> Hofkammerarchiv, Gedenkb. 25, fol. 73.

<sup>3</sup> Am 26. Februar 1526 wurde Binsgold von Ferdinand I. „begnadet, in den Landen seiner Notdurft nach frei sicher handeln und wandeln zu dürfen“, da er ja zur Zeit der Schladminger Niederlage in Passau weilte, wo er sein in Schladming erzeugtes Silber in die Münze verkaufte. Dies bezeugte auch der Administrator des Bistums Passau. Hofkammerarchiv, a. a. O.

<sup>4</sup> Das Buch wurde mir vom Herrn Dr. med. Karl Paul in Jagerberg in zuvorkommender Weise zur Verfügung gestellt. Es sei ihm hiefür an dieser Stelle bestens gedankt.

Der Schwerpunkt der Wirtschaft lag entschieden im Ackerbau. Für unsere Wirtschaft stand der Weizenbau an erster Stelle, darauf der Hafer und endlich der Roggen. Über die Größe der Anbauflächen für Mais und Kartoffeln wird uns nichts berichtet.

Das Erntergebnis wird stets in Schobern angegeben. Drei Mandel machen einen Schober aus. Wir haben es hier also mit dem Kreuzschober zu tun.

Diese Art der Aufschlichtung der Garben auf dem Felde läßt sich viel weiter zurückverfolgen. Neben dieser Art der Aufschlichtung gab es auch noch den Feldschober mit 66 und den Tenschober mit 60 Garben.

Soweit aus den Aufzeichnungen zu entnehmen ist, erzielte man aus einem Schober Weizen etwa 0·9 Mezen und bei Roggen nur etwa 0·6 Mezen<sup>2</sup>.

Im allgemeinen herrschte eine fünf- bis sechsjährige Umlaufszeit der Felder. Weizen, Roggen und Hafer folgten aufeinander. Aus den großen Sameneinkäufen zu schließen, war der Kleebau recht verbreitet. Von großer Wichtigkeit waren der Anbau von Hirse und Heiden. Geringer scheint der von Mais und noch geringer der von Kartoffeln gewesen zu sein, denn diese werden in dem Wirtschaftsbuche nicht einmal erwähnt, obwohl sie seit 1775 in der Gegend bekannt, wenn nicht überhaupt schon damals gebaut wurden. Nachdem sie neuere Feldfrüchte waren, wurden sie nicht unter die Kleinrechte gezählt und fanden daher wenig Beachtung.

Die Erntezeit begann am frühesten (1846) bei Korn am 27. Juni, bei Weizen am 3. Juli und bei Hafer um elf Tage später<sup>3</sup>. Das folgende Jahr 1847 war sehr mittelmäßig. Der Schnitt bei Roggen setzte am 10. Juli, bei Weizen am 22. und fast gleichzeitig der Haferschnitt ein.

Das Korn wurde zur Gänze in der Wirtschaft verbraucht, der Weizen wanderte an die Bäcker der näheren und weiteren Umgegend, so 1845 nach St. Peter a. D. allein 200 Mezen.

Die örtlichen Getreidepreise schwankten zwar, zeigten aber immer steigendes Bestreben.

Es kosteten:	1839	das Viertel Weizen . . . . .	2 fl. 46 kr. Münz <sup>4</sup> ,
	1840	" " " . . . . .	10—11 fl. W. W.,
		" " Korn . . . . .	7 fl.,
		ein Mezen Greiß . . . . .	1 fl. 24 kr. Münz,
	1843	" Viertel Mais . . . . .	6 fl. 30 kr. W. W.,
	1852	" " Weizen . . . . .	16 fl. 45 kr.,
		" " Korn . . . . .	12 fl. W. W.,
		" " Hafer . . . . .	3 fl. 20 kr. CM.,
		" Mezen Korn . . . . .	3 fl. 15 kr. CM.

Als Wirt hat der Schreiber des Wirtschaftsbuches auch großes Interesse am Weinbau, machte daher auch darüber genaue Eintragungen. Sie beginnen mit dem Jahre 1838. Das Jahr war kühl und feucht: der Wein mißriet. Ein Halben (280 l)

<sup>2</sup> 1 Mezen etwa 36 bis 45 kg oder rund 61 Liter. Das würde bei Roggen etwa einem Hektarertrag von 800 kg und bei Weizen etwa 1200 kg entsprechen. Nach Berechnungen der Landwirtschaftsgesellschaft (1846) erzielte man per Joch je 15 Mezen Korn oder Weizen, 25 Mezen Hafer, 30 Mezen Mais, 10 Mezen Heiden oder 20 Mezen Hirse. (Glubef, Ein treues Bild der Steiermark.) Bei Roggen erreichte man also den Durchschnitt, Weizen stand aber über dem Mittel. Im Jahre 1787 betrug das Durchschnittsertragnis pro Joch nur etwas über 9 Mezen.

<sup>3</sup> Es ist in dieser Gegend der Brauch, alles Getreide noch in unreifem Zustande zu schneiden. Begründet wird der Brauch damit, daß sonst der Hagel die Ernte im letzten Augenblicke vernichten könnte.

<sup>4</sup> Ein Viertel hatte 60 Maß (zu 1·4 Liter, also etwa 84 Liter oder 56 bis 64 kg). Die Währungsverhältnisse waren infolge der Napoleonischen Kriege recht traurig. 1810 bezahlte man für 100 fl. Silber 469 fl. in Papier; 1811 gar 1800 fl. Papier. Nach der

kostete 25 fl. CM. 1839 war es trocken, es gab viel und guten Wein. Man bezahlte für den Startin (560 l) nur 40 fl. Das folgende Jahr 1840 war wohl ein schlechtes Weinjahr. Die Lese ergab noch immerhin 2¼ Startin pro Joch; doch war die Güte gering und der Startin wurde mit 25 bis 30 fl. gekauft. 1842 war abermals ein schlechtes Weinjahr, das zwar ein Massenertragnis von etwa 4 Startin pro Joch lieferte. Der Wein war aber sauer. Anfangs bezahlte man den Startin noch mit 20 fl., im folgenden Sommer fiel der Preis auf 16 fl. und darunter.

1846 war ein außergewöhnlich warmes Jahr; das wärmste seit 20 Jahren. Die erste Lese erfolgte bereits am 28. August, eine zweite am 10. September und der Rest wurde am 1. Oktober gelesen. Die beiden ersten Ernten ergaben nur sehr schlechten Wein, sogenannten „Aufklauberwein“. Die letzte Lese ergab jedoch ein sehr gutes Produkt, das fast keine Säure hatte. 1848 kostete der Wein 80 fl. der Startin<sup>5</sup>. 1852 vernichtete der Hagel die Leseausfichten. Auf ungefähr 2 Joch Weingarten ergab die Lese nur 7 Butten, also Trauben für etwa 150 l Weinmost. Die Preise stiegen an! Deutsche saure Weine bezahlte man mit 50 bis 70 fl., jene des Jahres 1848 gar mit 150 bis 200 fl. den Startin. Gute Weinjahre waren also auch damals nicht häufig.

Die Bemerkung „Aufklauberwein“ läßt auch einen Schluß auf die angebaute Sorte zu. Es war der weiße Heinscher. Er zeichnete sich durch Frühreife und große Fruchtbarkeit aus, hatte aber den Nachteil, daß bei nassem Wetter nicht nur einzelne Beeren, sondern ganze Trauben abfielen. Nachdem diese Sorte auch in guten Jahren nur einen sauren Wein lieferte, galt er als minderwertig; daher auch der Kampf, besonders in den Windischen Büheln, diese Sorten durch bessere zu ersetzen.

Daneben baute man auch den blauen Röllinger.

Dies, soweit es die eigene Wirtschaft betrifft. Mit kleinen Abänderungen können die Aufschreibungen auch für die weitere Umgebung zutreffen.

Aus den Aufzeichnungen geht weiter hervor, daß es der Bevölkerung sehr an Bargeld mangelte. Daher spielte sich Kauf und Verkauf vielfach im Tauschwege ab.

Bei der ungeheuren Bedürfnislosigkeit der Bevölkerung der damaligen Zeit, bei der Tabak, Zucker, Kaffee usw. noch keine Rolle spielten, beschränkte sich der Ankauf eingeführter Waren lediglich auf Salz, das mit Kälbern oder Kleesamen verrechnet wurde.

Auf der anderen Seite läßt sich eine gewisse Großmannsucht nicht ableugnen, die sich besonders in den großen Hochzeiten zeigte. Solche, die 156 fl. = ein Paar Ochsen kosteten, sind nicht selten. Mangels an Bargeld ließ man auch diese Summen anschreiben, bezahlte sie nach und nach, auch in natura oder blieb sie schuldig und zahlte Zinsen. Geringer war der Aufwand bei den Bestattungen.

Ein Beispiel für den Aufwand bei einer Bauernhochzeit liefert nachfolgende Rechnung. Wenngleich sie nicht aus Jagerberg stammt, so doch aus der Zeit unserer Aufzeichnungen. Beachtenswert sind die Preise für Zucker, Kaffee, Reis; auffallend ist der Salzverbrauch. Auch der Schnaps, den ein Hochzeitsgast nach durchwachter Nacht sich reichen ließ, wurde nicht vergessen.

Währungskatastrophe von 1811 ging man an die Regulierung des Geldwesens. Es wurde die Wiener Währung (W. W.) eingeführt, die 1838 der Konventionsmünze (CM.) Platz machte. Der Gulden zählte 60 kr. Drei Kreuzer waren ein Groschen. Legt man dem Silbergewicht des Konventionsguldens den Silberpreis, der für Silberkronen bezahlt wird, zu Grunde, so erhält man 1 fl. CM. = 1·15 S. Damit wäre annähernd die Möglichkeit gegeben, die Preise landwirtschaftlicher Artikel der damaligen Zeit mit den heutigen zu vergleichen. Die Silberpreise der damaligen Zeit waren bestimmt höher als heute.

<sup>5</sup> Infolge der Revolution und des Krieges waren 1848 die österreichischen Geldverhältnisse wieder recht trostlos. Es waren also nur scheinbar hohe Einnahmen.

## Hochzeitskonto.

35 Maß Wein à 24 kr. . . . .	14 fl.	
1 1/2 Maß Wein . . . . .		36 fr.
9 Stück Semmeln . . . . .		18 fr.
Schmarren . . . . .		12 fr.
30 Stück Semmeln . . . . .	1 fl.	
Eier . . . . .		30 fr.
3 Pfund Zucker à 1 fl. . . . .	3 fl.	
1/2 Pfund Kaffee . . . . .		33 fr.
1 Pfund Reis . . . . .		24 fr.
1/2 Pfund Kerzen . . . . .		22 fr.
Weinbeert . . . . .		12 fr.
Gewürz . . . . .		6 fr.
Zimmet . . . . .		6 fr.
Pfeffer . . . . .		3 fr.
19 Pfund Rindfleisch à 20 kr. . . . .	6 fl.	20 fr.
13 Pfund Rälbernes à 20 kr. . . . .	4 fl.	20 fr.
1 Maßl Mehl . . . . .	2 fl.	24 fr.
Holz . . . . .	2 fl.	30 fr.
Salz . . . . .	1 fl.	
Für die Bedienung . . . . .	2 fl.	30 fr.
1/2 Seitel Brantwein . . . . .		10 fr.
	51 fl.	1 fr. W. W.

Straden, den 12. Juny 1848

Franz Bayer, Gastwirt.

Neben den weniger gut Situierten gab es auch solche, denen es damals gut ging. Alte Leute, deren Jugend noch in diese Zeiten hinabreicht, wissen zu erzählen, daß damals die Bauern am Sonntag zu Pferde angefahren kamen, einstellten, nach der Kirche ins Gasthaus gingen und es sich wohl gehen ließen.

Bemerkenswert ist auch der große Fleischverbrauch einzelner.

So bezahlte ein Bauer 1827 eine Fleischrechnung von 127 Pfund. Das örtliche Müllergewerbe scheint damals geblüht zu haben. Man hielt großes Personal und war daher auf Zukauf angewiesen. So bezahlte der Müller in Jahrbach 1823 eine Fleischrechnung von 193 Pfund und jener zu Zehensdorf gar eine von 459 Pfund und eine zweite mit 130 Pfund Rind- und 24 Pfund Rälbfleisch.

Um den örtlichen Fleischbedarf zu befriedigen, wurden 1846 41 Rinder mit einer Fleischausbeute von 10.470 Pfund, 1357 Pfund Unschlitt und 1754 Pfund Haut geschlachtet.

Der Einkaufspreis betrug 1411 fl. C.M.; das Fleisch kostete 7 fl., Unschlitt 14 bis 18 fl., Haut 10 fl., später 9 fl. je ein Zentner = 56 kg.

1847 stieg der Verbrauch auf 43 Rinder mit einer Fleischausbeute von 11.770 Pfund Fleisch, 1393 Pfund Unschlitt und 1057 Pfund Haut. Der Einkaufspreis hatte 1713 fl. 50 kr. C.M. betragen.

So groß dieser Fleischverbrauch auch scheinen mag, so gering ist er auf den einzelnen Kopf berechnet: es kamen auf einen Bewohner der Pfarre nur 2 1/2—3 Pfund im Jahre.

Georg Paul, der als fortschrittlicher Landwirt auch im Ausschusse der Landwirtschaftsgesellschaft für den Bezirk Kirchbach wirkte, befaßte sich auch mit Viehzucht und Rindermast und, wie aus den Aufzeichnungen hervorgeht, scheint er hierin recht befriedigende Erfolge erzielt zu haben.

Ende der Vierzigerjahre scheint er auch mit der Fleisch- und Schweinelieferung nach Graz begonnen zu haben. Wir lesen öfter, daß er Schweine nach St. Leonhard bei Graz lieferte.

Um diese Zeit wurden in Jagerberg folgende Preise bezahlt: für Stiere 10 fl., Rühe 13 fl., Ochsen 14 fl. per Zentner lebend.

Geradezu märchenhaft klingen nachstehende Preise von Lebensmitteln: 1820 kostete je ein Pfund Rindfleisch 13 kr., Rälbernes 15 kr., Salz 13 kr.; eine Kuh 90 fl. 1824 war das Rindfleisch auf 10 kr., das Rälbfleisch auf 12 und Salz auf 11 kr. gesunken.

1840 bezahlte man für Rindfleisch 15 kr., Rälbernes 20 kr., Schweinerne 18 kr., Schmalz 40 kr. (1842 sank der Preis auf 35—36 kr.), Schöpferne 15 kr., Unschlittkerzen, die im Hause erzeugt wurden, 38 kr. je ein Pfund Conventionsmünze. Die Maß Öl 1 fl. 15 kr., ein Maß Essig 12 kr. (!); ein Maßl Greiß 1 fl. 36 kr. (1845) und Heidenmehl 1 fl. 12 kr.; die Maß Kleesamen 21 Groschen (1 fl. 3 kr. C.M.), das Pfund Salz 13 kr.; ein großes Stück Leder 2 fl. und ein Krautkopf 2 kr.!

Nichts ist uns über den Obstbau überliefert. Die schönen Obstgärten waren die Schöpfung seines gleichnamigen Sohnes. Ja, in den Vierzigerjahren war man noch der Meinung, der Obstbaum gedeihe überhaupt nicht in diesen Gegenden! Obstbäume gab es schon, denn man liest schon in den Inventaren des 18. Jahrhunderts von gedörrtem Obst. Häufiger dagegen als heute war der Nußbaum, welcher entweder seine Früchte der Dlerzeugung oder dem menschlichen Genuße zuführte. 1843 kostete der Zentner 30 fl.

Den niedrigen Lebensmittelpreisen entsprachen auch die Dienstbotenlöhne. Der Diensthub diente um die Kleidung, die Mägde um einen Jahreslohn von 10 bis 12 fl., die Knechte bis 25 fl. Dazu gab es wohl auch noch Kleider und Schuhe. Trotz dieses niedrigen Barlohnes ersparten sich die Dienstboten etwas. Mehrere Male begegneten wir solchen, die ihre bedeutenden Ersparnisse mangels einer Sparkasse dem Dienstgeber überlassen, der das Kapital gewissenhaft verzinst.

Es war damals eine Ehre, in einem so angesehenen Hause dienen zu dürfen. Manche blieben dort 10 und mehr Jahre, andere heirateten von dort weg auf ein Besitztum. So in einem Jahre einmal gar zwei Paare. Ein ehemaliger Hausknecht erzählte nicht einmal, aber jedesmal unter Tränen, wie gut es den Dienstboten unter dem „alten Paul“ gegangen sei. Wie er gespart und, nachdem er und seine Braut eine Summe beisammen hatten, heirateten und mit dem Gelde sich eine Wirtschaft erwarben.

In den Vierzigerjahren begann Joh. Georg Paul auch mit dem Bau seiner jetzigen Wirtschaftsgebäude.

Die Ziegel wurden auf eigenem Grund und Boden durch den italienischen Ziegelschläger Jakob Tonini, der am 13. Jänner 1844 aufgedungen wurde und 5 fl. Ungeld erhielt, geschlagen. Bei Beginn der Arbeit erhielt der Meister ein Viertel Polentamehl im Werte von 7 fl. 30 kr. W. W., 2 3/4 Pfund Speck, Bohnen usw.

Für 2300 Dachziegel, die am 28. Mai 1842 gemacht wurden, erhielten zwei Arbeiter 1 fl. 30 kr., für 11.000 Mauerziegel, welche zwei Arbeiter am 8. Juni geschlagen hatten, bezahlte man 2 fl. 50 kr. und für das Einlegen von 14.300 Mauer- und 4400 Dachziegeln, einer dreitägigen Arbeit, 3 fl., für das Brennen an zwei Personen 4 fl. 2 kr. C.M.

Zehn Klasten Steine kosteten 17 fl. W. W., der Fuhrlohn dagegen 18 fl. W. W., 12 Startin Ralk 28 fl., 1000 Lattennägel und 28 Dachnägel 3 fl. 20 kr. C.M. Ein Tagelöhner erhielt 30 kr. und die Maurer 45 kr. für den Tag.

Eines schönen Tages der guten, alten Zeit soll schließlich auch gedacht sein: Das ist die Achtung, die man den Eltern entgegenbrachte. Ist von ihnen die Rede, so heißt es stets: Ich habe von „meinem Herrn Vater“ bekommen, oder: Ich schulde meiner „Frau Mutter“.